

Pressestimmen

BREXIT

Frankfurter Allgemeine

„Demokratie“ Über die Unzulänglichkeiten der direkten Demokratie kann man lange Abhandlungen schreiben. Aber im britischen Fall gilt: Wenn das Volk klug genug war, 2016 über die Wünschbarkeit eines Austritts aus der EU zu befinden, warum soll es das dann in einigen Monaten nicht wieder tun dürfen, wenn klar ist, welche Folgen der Austritt für wen hätte?

FAZ, Frankfurt

DER TAGESSPIEGEL

„Wille“ Auch wenn die negativen Folgen ins Bewusstsein der britischen Öffentlichkeit sickern, scheint es immer noch einen starken Willen für den Brexit zu geben. Wer unter der Demokratietheorie an die Sache herangeht, wird ohnehin ein Problem mit einem zweiten EU-Referendum haben: Die Organisatoren müssten sich den Vorwurf gefallen lassen, dass sie so lange abstimmen ließen, bis das Ergebnis passe.

Tagesspiegel, Berlin

Kalenderblatt



Foto: APA

DAS GESCHAH AM ...

19. September

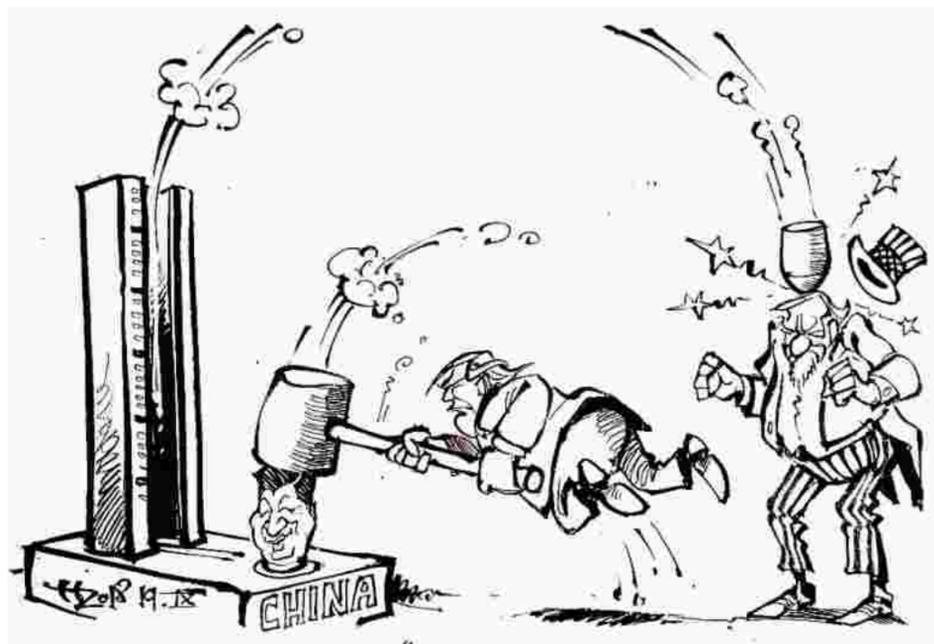
1783: In Frankreich steigt vor einer riesigen Menschenmenge der erste Heißluftballon der Brüder Jacques-Etienne und Joseph-Michel de Montgolfier auf. Der Start erfolgt in Anwesenheit von König Ludwig XVI. vor dem Schloss von Versailles. Die Luftfahrtpioniere überstehen den Flug unbeschadet.

1893: Als erstes Land gewährt die britische Kolonie Neuseeland Frauen das Wahlrecht.

Geburtstag: Adam West, US-Schauspieler („Batman“) (1928–2017)

LESERBRIEFE

Leserbriefe finden Sie auf Seite 11 und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Der Strafzölle-Lukas

Karikatur: Haitzinger

Menschen

Yusaku Maezawa

Der erste Weltraumtourist

Von Heidi Riepl

Das ist mein Lebenstraum. Seit ich ein Kind bin, liebe ich den Mond“, sagt Yusaku Maezawa. Seine Augen glänzen auch vor Freude und Stolz, als der 42-jährige Japaner die große Botschaft bei einer live übertragenen Präsentation verkündet: „Ich wurde ausgewählt, zum Mond zu fliegen.“ Wenn alles gut geht, wird der Unternehmer schon in fünf Jahren als erster Weltraumtourist zu seiner Traumreise aufbrechen. Der Flug mit dem Raumschiff „Big Falcon Rocket“ des privaten Raumfahrtunternehmens SpaceX von Tesla-Chef Elon Musk soll ungefähr eine Woche dauern.

Dass sich Maezawa diesen Traum erfüllen kann, liegt natürlich an seinem Reichtum: Er ist der Gründer von Zozotown, dem größten japanischen Online-Händler für Kleidung. Laut Forbes verfügt er über ein Vermögen von 2,9 Milliarden Dollar, das US-Wirtschaftsmagazin listet ihn sogar auf Platz 18 der reichsten Japaner.

In seinem Herzen ist Maezawa aber ein großer Kunstliebhaber. Er war früher selbst erfolgreicher Musiker. Erst 2001 nahm er sich eine Auszeit von der Musik, um sich auf seine Karriere als Unternehmer zu konzentrieren. Und weil das Geschäft so gut lief, investierte er viel Geld in die Kunst. 2016 machte er Schlagzeilen, als er auf zwei Auktionen 98 Millionen Dollar für verschiedene Kunstwerke ausgab. Sechs bis acht Künstler sind es auch, die der Milliardär auf seine Reise durch den Weltraum einladen will. Malern, Fotografen, Musikern, Modedesignern oder Architekten will er die Möglichkeit geben, sich von den Ein-



Der japanische Milliardär will sich seinen Lebenstraum erfüllen und Künstler dazu einladen. Foto: rts

drücken inspirieren zu lassen. „Die Menschheit wurde auch von Künstlern geprägt, das will ich fortführen“, sagt er.

Wie viel Geld er für seine Reise bezahlt, will er nicht verraten. Yusaku Maezawa und seine Begleiter könnten jedenfalls die ersten Menschen sein, die sich seit der Einstellung des „Apollo“-Programms 1972 wieder dem Mond nähern. Landen werden sie allerdings nicht, sie werden den Erdtrabanten nur umrunden.

Leitartikel

Von Wolfgang Braun



Kern – ein Chaostag als Abschiedsgeschenk

So etwas habe ich überhaupt noch nie erlebt.“ Langjährige Politik-Beobachter und viele SPÖ-Granden waren sich gestern Abend in ihrer Spontan-Analyse einig. SPÖ-Chef Christian Kern hat alle vor ein Rätsel gestellt, das sich vermutlich erst nach und nach auflösen lassen wird. Sicher ist nur: Kern, gestartet vor rund zwei Jahren als smarterer Hoffnungsträger der Sozialdemokratie, hat seine Partei gestern in einen Chaostag gestürzt, an dem die SPÖ noch einige Zeit zu kauen haben könnte.

Gerüchte, Kern werde sich aus der Politik zurückziehen, verdichteten sich gestern Nachmittag von Stunde zu Stunde. Schließlich bestätigten viele führende SPÖ-Funktionäre, dass es tatsächlich dazu kommen dürfte. Dass Kern den Punch haben würde, als Oppositionsführer wenn nötig jahrelang um ein Zurückgewinnen der Kanzlerschaft zu

Christian Kern will nach Brüssel und überrascht damit seine Partei.

kämpfen, das traute ihm nur noch die wenigsten zu. Der Glaube fehlte wohl auch Kern selbst. Sein Abgang schien daher schon länger nur eine Frage der Gelegenheit zu sein. Spekulierte wurde mit einer Rückkehr in die Wirtschaft.

Doch dann geschah das, was FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache in einer ersten Reaktion so treffend eine „bizarre Überraschung“ nannte. Kern stellte sich um 18 Uhr den Medien und verkündete, er werde SPÖ-Spitzenkandidat für die EU-Wahl im nächsten Jahr, spätestens danach wolle er auch die Funktion des SPÖ-Parteichefs niederlegen.

Diese offenbar nur unzulänglich abgesprochene Ankündigung, wenige Tage vor dem geplanten (und nunmehr verschobenen) SPÖ-Bundesparteitag am 6. Oktober in Wels, hat in der Führungsriege der SPÖ ungläubiges Kopfschütteln ausgelöst. Die SPÖ-Granden trafen sich noch am Abend im Renner-Institut, um die Folgen dieser unorthodoxen Entscheidung zu beraten. Soll Kern bei einem Parteitag nochmals antreten? Braucht man gleich einen neuen Parteichef – und wer soll das sein? Wenn der gestrige Auftritt Kerns einer Strategie gefolgt sein sollte, dann war diese mit freiem Auge nicht erkennbar.

Als Kern vor rund zwei Jahren in die Politik wechselte, hoffte man in der SPÖ, dass er der Partei wieder intellektuellen Glanz und Führungsstärke einhauchen möge. Wenn es schon nicht für einen neuen Kreisky reichte, dann wollte man wenigstens einen haben, der zum neuen Vranitzky taugte. Noch nie war Kern weiter davon entfernt als gestern.

w.braun@nachrichten.at

Wirtschaft verstehen

Gefangen im Notenbank-Experiment

Vor zehn Jahren stand das Weltfinanzsystem nach dem Konkurs der Bank Lehman Brothers kurz vor dem Abgrund. Die Folgen eines solchen Komplettabsturzes blieben uns zum Glück erspart. Dass unsere Bankomaten nie aufgehört haben, Geldscheine auszugeben, hat vor allem mit dem beherzten Einschreiten der wichtigsten Notenbanken der Welt zu tun.

Durch die massive Zurverfügungstellung von Liquidität konnte das Funktionieren des Finanzsystems bis heute gesichert werden. So begann das größte geldpolitische Experiment der Neuzeit, inmitten dessen wir uns wei-

terhin befinden. Bisher hat das Experiment blendend funktioniert. Die globale Konjunktur brummt und das Bankensystem hat sich stabilisiert. Alles gut also?

Als Experiment-Teilnehmer sollte man vor-sichtig mit – vielleicht sogar abschließenden – Beurteilungen des Versuchsverlaufs sein. Als Proband kann man aber zumindest einige Beobachtungen machen. Der globale Schuldenberg ist weiter gewachsen, obwohl der Ursprung allen Übels genau das Auf-türmen von gewaltigen Schuldenbergen war. Nicht nur fehlt bei



VON TEODORO D. COCCA

den tiefen Zinsen der Anreiz, Schulden zurück-zahlen, auch weitere falsche Anreize sind offensichtlich. Kapital fließt tendenziell nicht in die Rückzahlung von Schulden, sondern findet eine scheinbar bessere Verwendung in der Veran-lagerung in Aktien oder Immobilien.

Je mehr die Herde dabei behauptet, darin keine Übertreibung zu sehen, desto eher beschleicht einen ein ungutes Gefühl. Mit gleicher Vehemenz argumentierte man noch kurz vor Ausbruch der Finanzkrise. Die Politik, welche häufig als Gegenkraft zum Finanz-

markt gesehen wird, scheint auch nicht in der Lage, die künstlich erzwungene Ruhe durch die Notenbanken zu nutzen. Handelskonflikte und sonstige Zwistigkeiten geben momentan international ein miserables Bild der internationalen Gemeinschaft ab.

All dem scheint der Kapitalmarkt zumindest bis jetzt mit überheblicher Gleichgültigkeit zu begegnen. Nichts bereitet wirklich Sorgen, wie die seit Jahren mehr oder weniger ruhigen Finanzmärkte mit ihrer historisch tiefen Volatilität belegen. Wie lässt sich diese berauschende Selbstzufriedenheit erklären? Man setzt wohl weiterhin darauf, dass die Noten-

banken es auch ein weiteres Mal richten werden.

Bereitwillig bemühen sich die Notenbanken, dieses Bild auch un-ablässig zu vermitteln. Niemand hat einen Anreiz, dieses große Experiment besser früher als später zu beenden. Bald werden wir wohl auch vergessen haben, dass es sich überhaupt um ein Experiment mit unsicherem Ausgang handelt. Damit wäre das Experiment zur Normalität geworden, und die frühere Normalität wäre dann das neue Experiment der Zukunft.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der JKU